

Ein Buchreim aus dem Kt. Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Gott sei mit den Leuten in diesem Haus
Und allen, die da gehen ein und aus.
Allhier wohnt Bruder Nikolaus,
Er stilifizierte das Oberwähnte aus.

Raga z. (am „Sand“.)

Dies Haus steht an dem Taminastrand
Drum bewahr' es, o Gott, in Deiner Hand
Willkommen ist ein Jeder in diesem Haus
Nur geh' er aufrichtig hinein und hinaus.

Ein Buchreim aus dem Kt. Zürich.

In einem der Sammlung für Volkskunde in Basel kürzlich geschenkten Andachtsbuch vom Jahre 1683 findet sich auf dem weißen Vorblatt folgender Reim eingezeichnet:

Liebes büchli, ich thu dir sagen:
Wenn Eine dich will von mir tragen,
So sprich: laß mich hier in der Ruh
Ich g'hör der Elisabetha Meyer zu.
Unterhilttau, den 2. Augst 1817.

On est puni par où l'on pêche.

Un maçon valdostain passant devant une chapelle dans laquelle se trouvait une statue de saint (probablement saint Antoine), par un acte d'étourdi ou de fanfaron, désireux *d'épater* ses compagnons de route, pénétra dans l'édifice consacré à la prière, et avec la pointe de son marteau s'attaqua aux yeux du saint de marbre.

Il avait crevé les yeux à la statue. A peine deux mois après, il fut soudainement frappé d'une cécité complète et incurable ¹⁾.

Un coq ensorcelé. (Légende).

Une fois à Martigny, certain individu, doué d'on ne sait quel pouvoir magique, exhibait sur champ de foire, un coq traînant aisément une grosse bille de bois. Tout le monde se pâmait d'admiration à la vue de cet étrange spectacle. Mais une femme, passant par là, courbée sous un faix de feuilles sèches. dit qu'il n'y avait pas de quoi tant être stupéfait, ce

¹⁾ Cf. un conte à peu près semblable, dans l'Almanach cath. de Fribourg (édition 1880?); (des profanateurs de la statue de la Vierge sont cruellement punis), et les contes de Cysat dans les *Archives* t. XIV, p. 243.